

inside



**Ausgabe Nr. 99
November 2022**

Grenzen schützen

Was tun, wenn Grenzen überschritten werden? In einem Kurs wurden Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen geschult.

2

«Gutes Leben» erforschen

Wissenschaftler wollen «gutes Leben» messbar und vergleichbar machen. Die arwo Stiftung beteiligt sich am Forschungsprojekt.

4/5

Geteiltes Glück

Carla Hug lud zum Ausflug ein und wurde auf der Reise (Bild) mit Herzlichkeit und Freude selbst reich beschenkt.

6/7

«Ich will nicht, dass andere hässig sind auf mich»

Was ist eine Grenzverletzung? Wie erkenne ich sie? Wie verhalte ich mich?

Diese und weitere Fragen klärten Menschen mit Beeinträchtigung während eines zweieinhalbstündigen Kurses

«Ist es ok, wenn ich näher komme?»



fragt Roger Waser und schaut Beatrice Frunz (Bild) in die Augen. Sie bejaht, der Kursleiter macht einen Schritt auf sie zu und stellt sich innerhalb des Kreises auf, den die Kursteilnehmerin mit einem Seil am Boden ausgelegt hat. «Wie fühlt es sich an?», will er wissen. «Gut», lautet die Antwort. Roger Waser bleibt kurz stehen und geht wieder an seinen Ursprungsplatz ausserhalb des Kreises zurück. «Das ist noch besser», sagt die Kursteilnehmerin. Beide lachen. Knapp 30 Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen der arwo nahmen im Herbst am Kurs «Grenz-Verletzung? Dort mache ich Meldung!» teil. Der vom Verein «sebit aargau» (selbstbestimmte bildung und teilhabe) durchgeführte Kurs soll aufzeigen, was Grenzverletzungen sind und wo diese gemeldet werden können. Übungen wie jene zu Nähe und Distanz sollen helfen, die eigenen Grenzen zu erkennen und sich zu wehren.

Das ist gar nicht so einfach, wie die Übung mit dem Seil gezeigt hat. Die Teilnehmenden zählen auf, anhand welcher Emotionen sie merken, dass für sie eine Grenze überschritten wurde, und nennen als Beispiel Panik, Angst, Sorge, Traurigkeit oder Ohnmacht. Auch körperliche Anzeichen wie Hautausschläge werden aufgezählt. Die anschliessende Diskussion zeigt aber auch, wie unterschiedlich Grenzen wahrgenommen werden und wie schwierig es sein kann, in einer solchen Situation zu handeln. Sich in der Wohngemeinschaft an- und abzumelden und zu einer bestimmten Zeit zurück sein zu müssen, hilft den einen, sich sicher zu fühlen. Andere hingegen empfinden es als Kontrolle. «Da gibt es nicht richtig oder falsch», sagt Roger Waser und fügt an: «Gewalt geht hingegen nie. Das ist ganz wichtig, dazu gibt es ein Gesetz.»

«Was macht ihr, wenn eine Grenze überschritten wurde?», fragt Roger Waser weiter. «Stopp sagen», antwortet eine Teilnehmerin und nennt ein Beispiel. Doch nicht alle getrauen sich, so klar und ehrlich zu handeln. «Ich will nicht, dass andere hässig sind auf mich. Deshalb sage ich nicht gerne Nein, sondern suche lieber eine Ausrede», begründet ein Teilnehmer und erntet mit seiner Aussage viel Zustimmung: «Ich sage meistens Ja und Amen, ich Löli.» Kursleiter Roger Waser ermutigt die Teilnehmenden, den Mut aufzubringen, die eigenen Bedürfnisse wahrzunehmen und dafür einzustehen. «Wenn ihr etwas anständig mitteilt und euer Gegenüber deswegen wütend wird, ist das nicht euer, sondern sein

Problem.» Doch nicht alle schaffen das. Zur Unterstützung wurde in der arwo ein Sozialdienst geschaffen. Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen können sich bei Unsicherheit melden. Stellenleiterin Renate Burri berät und unterstützt die Menschen mit Beeinträchtigung: «Aber ich entscheide nicht für euch, sondern versuche euch zu helfen, sodass ihr euren Weg findet», stellt sie klar. Auch eine Meldestelle wurde in der Stiftung eingerichtet («inside» berichtete) und an den Infotafeln hängen Adressen von externen Ombudsstellen.

Zwei Wochen nach dem Kurs wollte «inside» von einem Teilnehmer und einer Teilnehmerin wissen, ob sie das Gelernte umsetzen konnten. «Ja», antwortet eine junge Frau und strahlt übers ganze Gesicht. Sie habe nicht immer Lust, am Wochenende mit ihrem Freund an Vereinsanlässen teilzunehmen. «Deshalb bin ich jetzt einmal früher gegangen. Sie haben es verstanden.» Etwas mehr Mühe, Nein zu sagen, hat ihr Arbeitskollege: «Doch, doch, ich werde es auch mal ausprobieren. Es fällt mir halt nicht so leicht.» (bär)

«sebit aargau»

Mit der Modulausbildung bietet «sebit aargau» eine berufsbegleitende Ausbildung für Menschen mit Unterstützungs-Bedarf, welche lernen möchten, selbstständiger zu leben und selbstbestimmter zu wohnen. Auf Wunsch werden auch Kurse zu selbstgewählten Themen in Institutionen durchgeführt, wie eben beispielsweise in der arwo Stiftung zum Thema Grenzen.

«sebit aargau» ist ein Verein mit inklusivem Vorstand, also auch mit selbstbetroffenen Vorstandsmitgliedern. Sie setzt sich ein für eine Konkretisierung der Behindertenrechtskonvention (UNO BRK).

«sebit aargau» hat eine Leistungsvereinbarung mit dem Kanton Aargau.

Weitere Informationen und Dienstleistungen:

www.sebit-aargau.ch

Liebe inside-Leser*innen

«Willst du glücklich sein im Leben, trage bei zu anderer Glück, denn die Freude, die wir geben, kehrt ins eigene Herz zurück», schrieb der bekannte Dichter und Naturforscher Johann Wolfgang von Goethe. Was damals galt, ist auch heute, 200 Jahre später, noch wahr: Geben ist wie ein Bumerang. Spenderin Carla Hug (Bericht S. 8) warf ihn in Form einer Einladung zu einem Ausflug den Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen der arwo zu. Sie reiste mit und erhielt viel Wertschätzung und Freude zurück. Ähnlich erging es Conny Zünd und Eljascha Blum von der Sponsoring Stadtcasino Baden Gruppe (Bericht S. 6/7). Bei der Checkübergabe brachte Bewohner Richard Meier ihnen ein Ständchen.

Doch was ist Glück? Jede*r definiert es anders und trotzdem ist klar, dass es zu einem guten Leben beiträgt. Ein Forschungsteam will «das gute Leben» messbar und vergleichbar machen. Wissenschaftler befragen deshalb Bewohner*innen in zehn Organisationen im Behinderten- und Altersbereich (Bericht S. 4/5). Auch in der arwo, wo «die Welt erleben und entdecken» weit oben auf der Wunschliste steht. Wenig erstaunlich also, dass Carla Hug mit ihrer Einladung bei vielen Bewohner*innen einen Glückstreffer landete. Doch auch hier gilt: Wie die Welt entdeckt werden will, ist individuell, hängt von den persönlichen Interessen ab. Ist das Forschungsprojekt erfolgreich, sollen die Angebote der Stiftungen sichtbarer und somit vergleichbar werden. Damit Bewohner*innen einfacher herausfinden, ob eine Stiftung zu ihren Interessen und Bedürfnissen passt. Das bedingt jedoch, dass sie diese kennen. Sich besser wahrnehmen und schützen, das üben einige Bewohner*innen und Mitarbeiter*innen in einem Kurs, der in der arwo stattfand (Bericht S. 2).

Nicht immer braucht es viel, um glücklich zu sein im Leben: Manchmal reicht es, einen Bumerang zu werfen und abzuwarten, bis er zurückkehrt – manchmal mitten ins Herz!



Melanie Bär, Kommunikation

AUF DER SUCHE NACH DEM «GUTEN LEBEN»

Die arwo beteiligt sich an einem Forschungsprojekt. Das will einerseits aufzeigen, was für Menschen mit Beeinträchtigung ein «gutes Leben» ausmacht. Andererseits soll die Qualität der Angebote mess- und vergleichbar gemacht werden.

Seit einer Stunde ist Regina Klemenz vom Forschungsteam der Fachhochschule Nordwestschweiz (FHNW) zu Besuch auf der Wohngruppe Allegra. Sie setzt sich an den Wohnzimmertisch. Dort malt Greta Willax – über einem Malheft gebeugt – Formen aus. Regina Klemenz schaut zu, wie im Zeichnungsbuch ein buntes Muster entsteht. Nach ein paar Minuten legt Greta Willax den Stift weg und schaut die Besucherin freundlich an. «Malst du gerne?», fragt die Sozialpädagogin. «Malen und schwätzen», antwortet die Bewoh-

nerin, die es sichtlich genießt, dass sich jemand Zeit für sie nimmt und sich mit ihr unterhalten will. Regina Klemenz freut sich über die Offenheit und nimmt eine der auf dem Tisch liegenden Karten. «Wertschätzung, Anerkennung», steht darauf. Sie legt sie nach vorne und fragt bei der Bewohnerin nach, was ihr denn sonst noch wichtig sei. Es liegen noch weitere Karten auf dem Tisch. Darauf steht beispielsweise «die Welt erleben und entdecken», «spielen, lachen, Erholung», «Natur und Tier», «gesund sein – gesund bleiben»,

Im Gespräch: Regina Klemenz, Fatlume Hidic, Greta Willax (von links).



«mitreden, mitentscheiden». Greta Willax antwortet nicht, sondern strahlt ihr Gegenüber an. Mit der Hand zeigt Regina Klemenz auf die Karte «Freunde haben, Partnerschaft» und fragt: «Hast du eine Freundin oder einen Freund?» Greta Willax lacht, geht aber auch auf diese Frage nicht ein, sondern erzählt, dass es ihr an diesem Wohnplatz besser gefalle als am vorherigen. Auch die Frage nach dem Warum lässt sie unbeantwortet. Fatlume Hidic, die an diesem Morgen auf der Wohngruppe arbeitet und ebenfalls am Tisch Platz genommen hat, hakt nach: «Gäll, du kommst mit allen gut aus und magst es, dass hier immer etwas läuft?» Greta nickt und umarmt Fatlume Hidic. Sie erwidert die Umarmung und fügt an: «Greta sitzt wie jetzt gerne mitten im Geschehen, auch wenn sie für sich malt. Sie will einfach dabei sein.»

«So wie sie auf die Verbalisierung der Betreuerin reagiert hat, merke ich, dass es anklingt», sagt Regina Klemenz später. Das ist für sie wichtig. Ihre Mission an diesem Morgen: Herausfinden, was für die Bewohner*innen wichtig ist, damit sie ein für sie «gutes Leben» führen können. Das will sie im Gespräch mit den Bewohner*innen herausfinden. Weil sich nicht alle gleich gut selbst mitteilen können, ist sie auf die Hilfe der Betreuer*innen und ihre eigenen Beobachtungen angewiesen.

Die Befragung ist Teil des von der Fachhochschule und von Artiset, die sich aus Branchenverbänden im Bereich Behinderung einsetzt, lancierten Projekts, das von Innosuisse unterstützt wird. Die Schweizerische Agentur für Innovationsförderung will wissenschaftsbasierte Innovation im Interesse von Wirtschaft und Gesellschaft fördern. Das Ziel dieses Forschungsprojekts lautet, das «gute Leben» in Organisationen für Menschen mit Beeinträchtigungen und Organisationen für Menschen im Alter messen, vergleichen und wirkungsvoll entwickeln.

Dabei gehe es nicht um den einzelnen Menschen, sagt Projektleiter Daniel Oberholzer. Es geht ums grosse Ganze. «Wir wollen definieren, was für die Mehrheit dieser Menschen «gut» bedeutet und Messgrößen schaffen, die sich vergleichen lassen.» Verglichen werden Angebot und Qualität. So sollen Organisationen herausfinden, wo sie im Vergleich zu anderen im Markt stehen und was dort überhaupt gefragt ist. Für die Bewohner*innen hätte das den Vorteil, dass sie einfacher als heute herausfinden können, welche Organisation am besten zu ihren Bedürfnissen passt. Entsprechend können sie entscheiden, welche Angebote sie wo in Anspruch nehmen wollen.

Roland Meier, Geschäftsführer der arwo Stiftung, ist überzeugt, dass diese Sichtbarkeit auch im Sinne der Organisationen ist. «Unsere Branche ist im Wandel. Die Bewohner*innen wollen immer gezielter auswählen können. Das wird noch wichtiger, wenn von der Objekt- zur Subjektfinanzierung gewechselt wird.» Dann, wenn Bewohner*innen die Dienstleistungen, die sie in Anspruch nehmen, beliebig zusammenstellen können und dabei auch verschiedene Anbieter berücksichtigen dürfen. Um sich als Unternehmen gut zu positionieren, müsse es wissen, was bei wem gefragt sei, die Zielgruppe ansprechen und noch besser auf ihre Bedürfnisse eingehen. «Durch das Fremdbild erfahren wir zudem, wo wir stehen, wo wir besonders punkten und uns spezialisieren können und was wir besser anderen Organisationen überlassen sollten», so Roland Meier. Der Nutzen dieser Studie sei hilfreich, sodass die Geschäftsleitung bei der Anfrage schnell zugesagt habe, daran teilzunehmen. «Es geht nicht darum zu bewerten, wer besser arbeitet, sondern welche Angebote, die ein gutes Leben ausmachen, bei welcher Organisation mit welchem Qualitätsversprechen angeboten werden», doppelt Professor Oberholzer nach.

Vorerst konnten sich 10 ausgewählte Organisationen im Behinderten- und Altersbereich am Projekt beteiligen. Ist es erfolgreich, will man es breiter abstützen, damit die Parameter noch aussagekräftiger werden. Davon würden auch die Bewohner*innen profitieren, die sich bei den Wahlkriterien im Moment vorwiegend auf Informationen stützen müssen, die Organisationen auf ihren Websites versprechen.

Noch wird es einen Moment dauern, bis ein mögliches Resultat vorliegt. Das Projekt ist im Sommer gestartet. Nach dem Zusammentragen der Informationen und Daten, die Regina Klemenz und ihre Kolleg*innen vor Ort und mittels Fragebogen auch schriftlich eingeholt haben, werden diese nun analysiert. Gelingt es, daraus ein System zur Mess- und Vergleichbarkeit zu entwickeln, könnte es für Bewohner*innen einfacher sein, die Institution zu finden, die ihre Bedürfnisse am besten abdeckt.

Ein fundiertes Feedback liegt auch bei der arwo noch nicht vor. Die Rückmeldung von Sozialpädagogin Regina Klemenz nach ihrem Besuch in der arwo stimmt jedoch zuversichtlich: «Es wird wertschätzend mit den Bewohner*innen umgegangen. Auch wenn die Räume zum Teil älter sind, wirken sie persönlich. Man spürt die vielen Bemühungen, die Wohnung gemeinsam mit den Bewohner*innen zu einem Daheim zu machen.»





Ein Ständchen für die Spender*innen

Dank Spendengeldern können Investitionen getätigt werden, die nicht durch finanzielle Mittel des Kantons gedeckt sind. Es kommt vor, dass Spender*innen als Dank mit einem Lied beschenkt werden.



«Ich begrüße Sie recht herzlich», sagt Richard Meier (Bild links), nimmt seine Plastiktrompete und spielt ein Lied. Die Leute applaudieren,

Richard Meier verbeugt sich dankend vor den rund 20 Zuhörer*innen. Seine Musikeinlage ist zwar nicht der Grund ihres Kommens und trotzdem geniesst der Musiker die Aufmerksamkeit sichtlich. Genauso wie die anderen Bewohner*innen, die sich an diesem Freitag zum Apéro in der Tagesstätte Sulperg der arwo eingefunden haben. Anlass ist der Besuch von Conny Zünd und Eljascha Blum von der Sponsoring Stadtcasino Baden Gruppe (Bild oben). Jedes Jahr spendet das Unternehmen 10 000 Franken an die arwo. Mit dieser Spende können sehr wichtige Anschaffungen gemacht werden. Dieses Jahr wurde damit die Einrichtung in der Tagesstätte für Senior*innen erneuert. Das war dringend nötig, wie Seline Cutedchia, Leiterin der Wohngruppe im Sulperg B, sagt: «Es war ein Sammelsurium verschiedener alter Stühle, Tische und anderer Möbel.» Ganz anders jetzt: Tische und Stühle sind aus robustem Material, das sich gut reinigen lässt und den Bewohner*innen gefällt. Weil sich über Geschmack ja bekanntlich streiten lässt und sich die Bewohner*innen wohlfühlen sollen, haben sie darüber abgestimmt, was gekauft wird. «Die Mehrheit war für diese orangefarbenen Stühle», sagt Selina Cutedchia.

Rund eine Million Franken Spenden erhielt die arwo Stiftung vergangenes Jahr. Von der einmaligen 20-Franken-Spende bis zu Erbschaftspenden im sechsstelligen Bereich. «Dieses Geld kommt direkt unseren Klient*innen zugute. Für Ausgaben, die über die Grundabdeckung des Kantons hinausgehen», sagt Kathrin Meier, Leiterin Fundraising in der arwo Stiftung. Als Bei-

spiel nennt sie die Zusatzkosten für einen extra breiten Rollator oder ein spezielles Hörgerät, das nicht dem Standard entspricht.

Nicht immer sind es materielle Anschaffungen, manchmal sind es auch Dienstleistungen. Etwa wenn ein*e Bewohner*in während eines Spitalaufenthalts Begleitung braucht, weil keine Angehörigen da sind. Manchmal haben die Spender*innen auch eine genaue Vorstellung davon, wo ihre Spende eingesetzt werden soll. Im September finanzierte Carla Hug beispielsweise Ausflüge (Bericht Seite 8). Zweimal durften 40 Bewohner*innen kostenlos an einem Tagesausflug teilnehmen (Bild Mitte). «Es wurden auch Bewohner*innen eingeladen, die sich selbst keinen solchen Ausflug leisten können und auch keine Angehörigen haben, die mit ihnen Ausflüge machen», sagt Kathrin Meier.

Während manche eine einmalige Spende machen, spenden andere regelmässig. Zu ihnen gehören die Mitglieder der Katholischen Arbeitnehmer*innen Bewegung (KAB). Seit 1974 verkaufen sie auf dem Rathausplatz im Dezember Weihnachtsbäume und spenden einen Teil vom Erlös an die arwo Stiftung. «Dieses Jahr konnten wir 9000 Franken übergeben», sagt Sebastian Spörri vom KAB. Sein Bruder, KAB-Präsident Karl Spörri, fügt an: «Unsere Motivation ist es, etwas Gutes zu tun.» Zusammen mit den freiwilligen Helfer*innen stehen sie deshalb schon bald wieder vor dem Wettinger Gemeindehaus im Einsatz (Bild unten).

Wenn dann die Bewohner*innen bei der Checkübergabe noch Besuch von den Schenkenden erhalten wie bei Conny Zünd und Eljascha Blum üblich, dann freuen sie sich besonders. Und holen zur Feier des Tages gerne ihr Instrument hervor, um ein Ständchen zu halten.



Vom 10. bis am 23. Dezember verkaufen die Mitglieder der KAB auf dem Rathausplatz in Wettingen wieder Weihnachtsbäume: Montag bis Freitag, 9 bis 12 und 13.30 bis 18.30 Uhr und am Samstag von 9 bis 17 Uhr. Die Bäume stammen aus der Region, der Erlös kommt unter anderem der arwo zugute.



Samstag, 3. Dezember
9 bis 17 Uhr
auf dem Kirchplatz
in Baden

Auf der Suche nach
einem feinen
Weihnachtsgeschenk
aus der Region?

Samstagsverkauf
im arwo
«genuss atelier»

Das «genuss atelier» an der Badenerstrasse 11 in Fislisbach ist ab 26. November bis an Weihnachten zusätzlich auch am Samstag geöffnet von 9 bis 16 Uhr. Am 24. Dezember von 9-14 Uhr.

www.arwo.ch
www.arwoshop.ch

«Ich will mein Glück teilen»

Im Gespräch mit Spenderin Carla Hug.



Es war nicht ganz klar, wer nach dem Ausflug glücklicher war: Die Beschenkten oder die Schenkende. Man sah nur lachende Menschen aus dem Car der «Anders Carreisen GmbH» aussteigen. Für Carla Hug ging damit ein Wunsch in Erfüllung: «Ich wollte die Leute einmal treffen, denen ich Geld spende, und ihre Freude erleben.» Die 85-Jährige hatte die arwo und andere gemeinnützige Institutionen schon mehrmals auf herkömmliche Art finanziell unterstützt. Dann hatte sie eine unkonventionelle Idee: Statt Geld zu spenden, lud sie die Mitarbeiter*innen und Bewohner*innen zu einer Carfahrt mit Mittagessen in die Juckerfarm in Seegräben ein. «Es war so schön zu beobachten, wie sich die einen selbstständig auf dem Hof umschaute und sich freuten und wie geduldig und gut die Betreuer zu denen schauten, die dabei Hilfe brauchten. Alle hatten Freude.» Auch sie selbst. Mit diesen beiden Ausflugstagen hatte sie nämlich nicht nur den Menschen mit Beeinträchtigung einen besonderen Tag ermöglicht, sondern auch sich. «Es war so schön.»



Warum hat sie das Bedürfnis, andere zu beschenken? «Aus Dankbarkeit. Ich habe alles, was ich brauche, das ist ein grosses Geschenk.» Sie sagt es im Wissen, dass es auch in ihrem Leben schwere Stunden gab. Nachdem ihr Partner einen Schlaganfall erlitt, pflegte sie ihn vier Jahre lang, ehe er ins Pflegeheim musste, später verstarb und sie zwei Jahre alleine im grossen Einfamilienhaus in Remetschwil lebte. Sie verkaufte das Haus an eine Familie mit Kindern und zog in eine kleine Seniorenwohnung nach Oberrohrdorf. Das Geld aus dem Hausverkauf wollte sie nicht für sich alleine behalten, sondern ihr «Glück teilen». Auch mit Menschen mit Beeinträchtigung. «Denn ich hatte schon immer ein Herz für Leute, die nicht so sein dürfen wie die anderen.» In Carla Hugs Stimme schwingt viel Optimismus und Zufriedenheit mit. Selbst am Interviewtag, wo sie mit Knieschmerzen kämpft, klagt sie nicht. «Ich bin dankbar, dass ich schon so lange leben darf, gesunde Kinder, einen lieben Freund und viele Kolleginnen habe. Und ich kann immer noch tanzen und wandern gehen.» Für sie Grund genug, etwas zurückzugeben. Und durch die geteilte Freude selbst beschenkt zu werden.

Herausgeberin

arwo Stiftung, St. Bernhardstrasse 38, Postfach, 5430 Wettingen 2 • Tel 056 437 48 48 • Fax 056 437 48 49 • admin@arwo.ch • www.arwo.ch

Texte Melanie Bär (bär) • **Layout** Sibylle Streuli • **Auflage** 4000 Exemplare

Die Produktion des arwo inside wird unterstützt von:

RAIFFEISEN
Raiffeisenbank Lägern-Baregg
ihrebank.ch

St. Bernhardstrasse 4
5430 Wettingen
Tel 056 437 47 47
www.ihrebank.ch

ABACUS
Gold Partner

BDO

BDO AG
Abacus Goldpartner
Entfelderstrasse 1
5000 Aarau
Tel 062 834 91 91
www.bdo.ch/abacus

Service

E-Service AG
Haselstrasse 15
5400 Baden
Tel 056 204 33 44
www.eglin.ch

056 222 55 55
BADENER TAXI AG

Badener Taxi AG
Röthlerholzstrasse 17
5406 Baden-Rüthof
Tel 056 222 55 55
www.badenertaxi.ch

Wir freuen uns über jede Spende!

Jetzt mit TWINT spenden!



QR-Code mit der TWINT App scannen



Betrag und Spende bestätigen

